

Markus Saile, *Edge to Edge*

Markus Sailes neue Arbeiten rufen den Raum der Malerei auf – als subtiles Zusammenspiel des Raumes, in dem sie situiert ist, mit dem Raum, den sie repräsentiert und dem Raum, den sie im Dialog mit der Architektur konstruiert. Über Ort und Kontext hinaus handelt es sich um eine Untersuchung der Malerei im Hinblick auf Volumen, Tiefe der Oberfläche und die Ausweitung dieser Praxis in ein performatives Handlungsfeld.

In seinem Werk sind mehrere Ränder im Spiel: die des Gemäldes als Objekt, einer Holztafel; die der Wände, an denen sie hängen und zwischen denen sie stehen, im Dialog mit der Architektur des Ortes; die der Erfahrung eines Sehens in Bewegung, innerhalb und außerhalb der Oberfläche. Der Galerienraum ist ein Austragungsort, aber auch ein Ort des Handelns, der unsere Sehgewohnheiten in Abhängigkeit von unserem Verhalten bestimmt.

Die Gemälde beziehen sich in mindestens zwei Modi auf die Ränder der Wand, im Modus "Rand zu Rand" (*edge to edge*) und in einem Modus, der über den Rand hinausgeht und in gewisser Weise "die Ecke vermeidet". Es handelt sich dabei um eine Frage des Formats, wobei Horizontalität der Landschaft zugeschrieben wird, und der Position von Betrachter*innen, die von einem architektonischen Raum aus auf ein Fragment der Natur blicken.

Sie bieten eine seitliche Ansicht, die der Bildkante die strukturelle Position eines Trägers verleiht. Nicht nur technisch, sondern auch symbolisch sind es die Ränder, die das Werk tragen. Und dies wiederholt sich in der Konfiguration der Installation bei Mai 36. Physisch erfahrbar wird es, wenn man die Schwelle zum linken Ausstellungsraum überschreitet. Die Art und Weise, wie das Gemälde im Durchgang platziert ist, drückt zwei Arten aus, die Grenze zu füllen und zu spüren. Buchstäblich zwischen zwei Räumen, aber auch von einer Wand zur nächsten, wodurch eine Torsituation entsteht. Dort hängt zwischen den Türöffnungen ein graues Gemälde (62 x 80 cm) passgenau zwischen den beiden Kanten der Wand. Aber es ruft auch seine eigenen Grenzlinien auf, die zunächst als gleitende Bewegung wahrgenommen werden. Die Muster des Gemäldes spielen mit einem Push-and-Pull-Effekt, der im Inneren der Flächen abprallt. Große, metallisch anmutende Pinselstriche bilden ein Geflecht aus horizontalen grauen Rechtecken, die vom Dunkelgrau ins Weiße vibrieren und von der Breite der Innenwand absorbiert werden. Es abstrahiert den Winkel, indem es ihn wiederholt.

Postsublim, da es heute keinen Platz mehr für einen eindeutigen Standpunkt gibt, sondern immer ein Bild und die Ecke eines anderen oder die Wandfläche. Flüchtige, streifende Blicke – ein Brückenverhältnis, das durch die Schritte der Betrachter*innen hergestellt wird. Niemals isoliert, sondern in Bewegung, sind die Werke eine Konstellation verschiedener Oberflächen. Sie fungieren als eine Grammatik von Formen, die sich gemäß einer offenen Bedeutung zusammenballen und trennen. Die Gemälde führen den Raum buchstäblich auf.

Das Leuchten lockt unsere Augen, es dringt von der Grundierung aus durch die transparenten Farbschichten. Es funktioniert in gewisser Weise wie ein analoger Bildschirm: Wir sehen was wir sehen, keine Re-Präsentation, sondern eine fortlaufende Beugung (*diffraction*) der malerischen Tatsachen. Es handelt sich um eine ungegenständliche Malerei, die nicht abstrakt ist.

Der Zwischenraum zwischen den Gemälden schafft folglich einen politischen Raum, in dem wir als Betrachter stehen und uns bewegen – und dies wäre eine Verbindung zur post-performance-Malerei. Ein Gemälde, das eine Quelle oder ein Ziel körperlicher Aktion ist. Hier wird die Fenstermetapher des Gemäldes mit den wechselnden Blickachsen von innen nach außen und von

außen nach innen ersetzt durch die Kräfte von Wand-zu-Wand und seitlichen Wischbewegungen. Ein Fenster ist auch das Rechteck, das man in seinem Computer öffnet, wenn man mehrere Dinge gleichzeitig sehen will und das ebenfalls eine Art der Schichtung der Bildschirmoberfläche darstellt. Heute sind bildnerische Probleme architektonische Probleme im Sinne einer sozio-politischen Struktur.

Marie de Brugerolle

Eröffnung: Sonntag, 12. Juni, 11 Uhr
Ausstellung: 10. Juni - 13. August 2022

Bildmaterial kann auf Anfrage zur Verfügung gestellt werden (news@mai36.com).

Mai 36 Galerie
Victor Gisler